

Meine Damen und Herren,

wir befinden uns mitten in einer Zeit in der die Mittel knapper werden, aber im Gegenzug die Aufgaben einer Kommune nicht weniger werden. Wir befinden uns in einer Zeit, in der die Wirtschaft nicht so richtig anspringt, in einer Zeit in der man sich vor Augen führen muss, dass stetes Wirtschaftswachstum eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wir erleben gesellschaftliche Veränderungen in allen Bereichen. Die Rahmenbedingungen werden schwieriger. Es gibt Menschen, die damit gut umgehen können und Menschen, die das nicht können. Wir als Gemeindevertreter sind angehalten, alle Menschen in dieser Gemeinde zu vertreten, gute Entscheidungen in ihrem Sinne herbei zu führen. Es muss unser Ziel sein, sowohl budgetär als auch gesellschaftlich mehr Augenmerk auf Stabilität und Nachhaltigkeit zu legen.

Mit Köpfchen in Zukunftsbereiche zu investieren, damit wir auch später mit beiden Beinen am Boden stabil stehen können, das wird von uns verlangt.

Der Voranschlag des Jahres 2016 umfasst ein Volumen von beinahe 80 Millionen Euro. Neben den laufenden Kosten für Gehälter, Infrastruktur, etc. wird auch investiert. Ein Budget bildet auch immer die Beschlüsse, Vorhaben, die in den Vorjahren erarbeitet wurden, ab. Den ersten Platz unter den Investitionsvorhaben nimmt der von allen Fraktionen im Grundsatz nicht kritisierte Neubau des Feuerwehrhauses ein. Dieses wird in Summe rund 12,5 Millionen kosten, wovon heuer rund 4,5 Millionen zu bezahlen sein werden. Dieser Großbau wird uns also auch im kommenden Jahr budgetär stark beeinflussen. Es ist sehr bedauerlich, dass unserer Forderung, das Bauvorhaben in seiner Dimension zu evaluieren, zu schauen, wie man ohne Qualitätsminderung der Arbeitsbedingungen der Freiwilligen Feuerwehr Einsparungen erzielen könnte, ohne zu schauen, welche Synergien mit der HAK nebenan erreicht werden könnten, nie Gehör gefunden haben.

4 Millionen sind für den Kauf von Haus- und Grundbesitz vorgesehen. Wie alle Jahre zuvor investieren wir auch heuer mit rund 3 Millionen eine beträchtliche Summe in den Bereich Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung. Und mit 2,8 Millionen Baukosten wird der schon sehr lange von uns geforderte und mehr als notwendige Zubau an der VS Rheindorf endlich umgesetzt. Die Sanierung der Villa Bösch im Zentrum als Erweiterungsbau für das Rathaus und eine kindgerechte Gestaltung des gesamten Umfeldes einschließlich des Schulplatzes der Volksschule Kirchdorf

haben sich von diesem Jahr in das kommende verzögert - die Hoffnung, dass es aber nach langem Warten am Ende doch noch gut werden soll, besteht.

Wirtschaftsgemeinderat Patrick Wiedl hat es im Rahmen seines Redebeitrages zum Voranschlag 2015 an dieser Stelle sehr treffend formuliert. „Unser Grundsatz, Wirtschaftsgemeinde mit entsprechend hoher Lebensqualität zu sein, vor allem aber bleiben zu wollen, erfordert Augenmaß bei der Einschätzung der aktuellen Situation, noch mehr aber den Fokus in die Zukunft, um eine nachhaltige Gemeindeentwicklung so gut wie möglich sicherzustellen.“ Auch der Bürgermeister hat im vergangenen Jahr an dieser Stelle von der Weiterentwicklung des Bildungs- und Wirtschaftsstandortes geredet und davon, dass die Gemeinde noch lebenswerter und zukunftsfähiger gemacht werden soll.

Das dritte Jahr in Folge haben wir die Mittelfristige Finanzplanung der Marktgemeinde mit dem Zusatz *„Die in der mittelfristigen Finanzplanung enthaltenen Bildungsprojekte haben höchste Priorität. Die entsprechenden Entwicklungs- und Planungsprozesse sind mit aller Kraft voranzutreiben. Nach Abschluss der Prozesse sind die Planungen und baulichen Umsetzungen unverzüglich anzugehen. Durch eine klare Priorisierung in den kommenden Budgets sind dafür entsprechende finanzielle Grundlagen zu schaffen.“* zur Kenntnis gekommen. Dieser Zusatz wurde damals hinzugefügt, weil wir mit den Entwicklungen der Bildungsprojekte nicht zufrieden waren.

Gute Verwaltungspolitik, kein Zeichen von Aufbruch

Der vorliegende Voranschlag ist Zeichen einer guten Verwaltungspolitik. Er ist kein Zeichen für Weitblick, Augenmaß und Aufbruch. In den in Sonntagsreden so zentralen Punkten Bildung, Wirtschaft, Zentrum ist von der Qualität der vorliegenden Konzepte und von dem in allen zuständigen Arbeitsgruppen und in der Bevölkerung erwarteten „es tut sich endlich etwas“ wenig bis nichts zu spüren. Das ist sehr schade. Salopp formuliert bräuchten wir dringend ein Konzept für die Umsetzung der vorliegenden Konzepte.

Wir Grünen drängen seit vielen Jahren auf mehr und gezielte Investitionen in die Bildung - das hat unter anderem in den Prozess Campus Rotkreuz gemündet. Und ist das Papier fertig, geht nichts mehr weiter. Ähnlich ist es mit dem Zentrum. Jahrelang machen wir und auch die SPÖ Druck, dass man sich endlich auf das Attraktiver-Werden des Zentrums konzentriert. Was folgt ist auch hier ein Prozess - ein gut aufgestellter, lange dauernder und durchaus Kosten verursachender. Und wenn das Papier fertig ist, dann geht nichts mehr weiter. Ähnlich ist es mit dem Kulturleitbild - das ist ein wunderbares Papier mit vielen Vorschlägen. Nur macht

man sehr wenig daraus. Ähnlich ist es mit dem Leitbild zusammenleben. Das Papier ist gelungen. Seit es fertig ist, schläft es ein wenig. Ähnlich ist es mit dem Verkehrskonzept. Das Papier hat Qualität, schläft aber in irgendeiner Schublade. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Unsere Gemeinde ist mit einer über weite Strecken sehr guten und motivierten Verwaltung gesegnet. Die Ideenvielfalt ist groß, der Wille zur Umsetzung auch. Scheitern tut das Meiste am fehlenden Willen und am fehlenden Mut zur Umsetzung in der Mehrheitsfraktion. Kernaufgabe der Politik ist es nicht nur zu repräsentieren, sondern Entscheidungen, die für das Wohlergehen der Gemeinde wichtig sind, zu treffen.

Das vorliegende Budget widerspiegelt nicht im ausreichenden Maße aktuell wichtige Handlungsfelder einer Kommune unserer Größe.

Priorität Bildung? Fehlanzeige

Kommen wir zu den einzelnen Handlungsfeldern:

Ich will mit dem Bereich Bildung - und dort mit den Jüngsten - beginnen. In Lustenau ist man im Bereich der Kleinkinderbetreuung jahrelang den Weg der Privatinitiativen gegangen. Seit einiger Zeit ist bemerkbar, dass auf der einen Seite keine neuen Angebote dazu kommen und auf der anderen Seite der Bedarf stetig wächst. Schon länger drängen wir darauf, dass die Gemeinde hier endlich selbst als Akteur tätig werden soll. Dieses Drängen ist erst an dem Zeitpunkt auf Gehör gestoßen, als auch die Leiterin der größten Privateinrichtung um einen Einstieg der Gemeinde gebeten hat, weil sie da draußen der Nachfrage nicht mehr Herr werden.

Ein paar Zahlen zur Erläuterung. Von den 4- und 5-Jährigen gehen beinahe 100% in den Kindergarten, von den Dreijährigen besuchen 30% den Kindergarten und 50% eine Kinderbildungs- bzw. -betreuungseinrichtung. 60% der Zweijährigen und 15% der 0- und 1-Jährigen sind zeitweise in einer Kleinkinderbetreuungseinrichtung. Auf der Warteliste befinden sich derzeit 45 Kinder im Alter von 0-3 Jahren, denen wir keinen Platz anbieten können. Das sind mehr Kinder als in einer durchschnittlichen Kinderbetreuungseinrichtung überhaupt aufgenommen werden können. Und von der Dunkelziffer habe ich hier noch gar nicht geredet. Ich beispielsweise habe unsere jüngste Tochter nicht für den Kindergarten angemeldet, weil es völlig unrealistisch ist, dass ein im Juni geborenes Kind einen Kindergartenplatz ergattert. So geht es vielen anderen auch, die sich dann eben mit Freunden und Verwandten gute und weniger gute Lösungen basteln. Im Herbst 2016 wird das Land die lange geforderte soziale Staffelung im Bereich Kinderbetreuung einführen. Dann erhalten auch gesellschaftliche Gruppen, die sich bisher die zeitweise Betreuung ihrer Kinder in einer Kinderbetreuungseinrichtung nicht leisten konnten, Zugang.

Im kommenden Jahr sieht die Situation so aus, dass die Gemeinde willens ist, die durch den Wegzug der Firma Heron wegfallende Kinderbetreuungseinrichtung Löwenzahn und Seidenpfote durch eine neu zu implementierende Einrichtung zu ersetzen. Die Gemeinde ist aber noch nicht willens, den Wartelisten Rechnung zu zollen und an bevorstehende Herausforderungen oder gar einmal Handlungsspielräume wird gar nicht gedacht.

Das ist gerade in Anbetracht eines wirklich stattlichen Förderprogrammes von Land und Bund zum Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen völlig unverständlich. Im Voranschlag sind für bauliche Adaptierungen einer Kleinkinderbetreuungseinrichtung 125.000 Euro vorgesehen. Von Land und Bund bekommen wir hierfür 90.000 Euro refundiert. Günstiger als jetzt wird die Schaffung dieser ohnehin benötigten Plätze nicht mehr.

Was den Druck auf die Privatinitiativen erhöht, ist die Tatsache, dass nur 30 % der Dreijährigen Zugang zu einem Kindergartenplatz haben. Auch unsere Kindergärten fahren eigentlich alle im Bereich der Vollaustattung. Am eklatantesten ist es im Hasenfeld. Dort sind im heurigen Budget Mittel für einen Architekturwettbewerb für den Neubau eines zusätzlichen Kindergartens vorgesehen. Das ist sehr begrüßenswert, weil dringend notwendig. Zahlen, an welchem Standort wieviele Plätze in den kommenden Jahren benötigt werden und wie sich das voraussichtlich an Hand der prognostizierten Bautätigkeit weiterentwickeln wird - liegen im Amt schon eine Weile vor. Politisch wird dem nicht Rechnung getragen.

Wir kennen auch die Zahlen aus den Volksschulen. Dort ist es schon lange üblich geworden, dass die Garderobe zeitgleich Arbeitsraum der Kinder ist und dass in jedem erdenklichen Winkel einer Schule Unterricht stattfindet. Im Rheindorf soll mit dem längst überfälligen Zubau ein wenig Luft und Platz entstehen. Aufpassen müssen wir nur, dass der wegfallende Aussenraum einen guten, kindgerechten Ersatz findet. Mit der südseitigen Fenstersanierung gehen wir im Kindergarten Brändle in die dritte Bauetappe. Spannend wird, in wievielen Etappen man dann die westseitigen Fenster noch sanieren wird. Ein bisschen schmunzeln sei uns an dieser Stelle erlaubt. Aber im Ernst: Ob eine Sanierung in vier oder noch mehr Etappen billiger kommt und für die Nutzer und Nutzerinnen einer Einrichtung besser ist, das würde uns schon interessieren.

Auch bei der Schüli im Rheindorf - ein doch schon in die Jahre gekommenes Gebäude - ist kein mittelfristiger Fahrplan erkennbar. Investiert wird in das Gebäude nicht. Ähnlich ist es mit der Bibliothek. Investiert wird in das Gebäude nicht, ein Wasserschaden reiht sich an den Anderen, um den Vorschlag, die Bibliothek ins Zentrum zu bringen, ist es irgendwie still geworden. Das Motto scheint zu lauten „As würd sich dänn schö schüssla“.

An die ersten Sitzungen zum Campus Rotkreuz kann ich mich bestens erinnern, weil ich damals mit unserer jüngsten Tochter hochschwanger war. Sie wird ganz sicher

Volksschülerin sein, bis die Bagger im Rotkreuz auffahren werden. Es ist jedes Jahr aufs Neue eine Herausforderung, die notwendigen Mittel für den Campus in das Budget und in die Mittelfristige Finanzplanung zu bringen. Auch heuer wurde der Budgetansatz wieder halbiert. Ja, es hat ein wenig geholpert im Rotkreuz. Der Lehrkörper hatte inhaltliche und personelle Differenzen. Das macht aber den Raumbedarf nicht kleiner, die Bausubstanz nicht besser und die von der Gemeinde zu erledigenden Hausaufgaben - Neubau oder Sanierung - dieser Standort oder jener - um nur zwei Wesentliche zu nennen, bleiben auch liegen.

Das hat doch mit der viel gepriesenen Priorität für Bildungsprojekte nichts zu tun. Und von der klaren Priorisierung der Budgets, in denen entsprechende Grundlagen zur Realisierung geschaffen werden sollen, spüren wir auch nichts.

Und dabei verfügt Lustenau über engagierte Bildungsinitiativen, viele motivierte Menschen, die zum guten Gelingen in der Bildung beitragen wollen, ja sogar unser Bürgermeister gilt in den sozialen Medien als der Bildungsbürgermeister schlechthin. Nur in der Umsetzung überholen uns andere. Hard macht es vor. Hard investiert in diesen Tagen mehr als 40 Millionen in eine gemeinsame Schule der 6-14-Jährigen. Und das, kurz nachdem sie die Wirke - ein Quartier mit Gemeindesaal, Pflegeheim, Kinderbetreuung, Büroflächen, Wohnungen etc. verwirklicht haben. Sie schaffen das auch nur mit enormen Anstrengungen - aber sie investieren mit Verstand.

Ich werde nicht müde zu wiederholen, dass Investitionen in die Bildung und Investitionen in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Investitionen in den Wirtschaftsstandort, aber auch in die Gesellschaft sind.

Luog zeyscht z Luschnou? Fehlanzeige

Womit ich zum nächsten Themenfeld kommen möchte, nämlich dem Themenbereich Wirtschaft.

Bereits im Herbst 2011 war fraktionsübergreifend klar, dass man dem Standortmanagement, also dem aktiven Zutun für eine gute Nutzung von bestehenden Betriebsflächen - ich erinnere an den Leerstand im Milleniumpark, aber auch eine gute und zukunftstaugliche Nutzung von unbebauten, aber gewidmeten Flächen, mehr Augenmerk schenken will. Die selbsternannte Wirtschaftspartei ÖVP benötigt sage und schreibe 4,5 Jahre - in denen die Zuständigkeit für den Bereich Wirtschaft stets bei ihnen lag - bis sie 50.000 Euro - und das ist ohnehin nur die Hälfte des ursprünglich vorgesehenen Betrages - für ein zeitgemäßes und aktives Standortmanagement in ein Budget bringt.

Ich verfolge am Beispiel unseres Betriebes, wie aktiv in Lustenau mit heimischen Betrieben kommuniziert wird, wie ernst man Wirtschaftstreibende nimmt und mit wie viel Strategie man sich der Sache nähert...nämlich kaum.

Seit 2,5 Jahren wartet die Firma Lustenauer Senf auf ein Preisangebot für ein konkretes gewidmetes, bebaubares Grundstück, das im Besitz der Gemeinde ist.

Und es ist völlig belanglos wie oft und an welchen Partner man sich auf der Gemeinde wendet - die Gespräche sind nett und wertschätzend - Antwort kommt danach keine. Und aus Gesprächen mit anderen Wirtschaftstreibenden weiß ich, dass die Firma Lustenauer Senf nicht die einzige hier ansässige Firma ist, die in dieser Art behandelt wird. Beispiele sind ein in der Enga ansässiger Lieferant für hiesige Textilbetriebe, der erfolglos versucht ein Betriebsgrundstück zu erwerben, ein nicht zustande gekommener Grundstücksverkauf an einen Elektrobetrieb, dem im Vorfeld nicht geführte Gespräche mit einem Anrainerunternehmen zum Stolperstein geworden sind, ein Messebauspezialist, der sich seit Jahren um einen Standort bemüht, ein großer Arbeitgeber aus Lustenau, der schon im Jahre 2012 einen Architekturwettbewerb für den Neubau in der Heitere durchgeführt hat. Die Liste könnte weiter geführt werden.

Vertröstet wird seit Jahren auf die Heitere. Ja - irgendwann werden dort wertvolle Flächen für Betriebe entstehen - irgendwann wird der Verkauf der bis dann erschlossenen und bebaubaren Grundstücke auch wieder Geld in unsere Gemeindekasse bringen. Aber das wird noch lange dauern. Erst seit Kurzem ist bekannt, dass die Erschließung nun doch durch eine Gemeindestraße erfolgen soll und nicht wie lange gemeint, durch eine Landesstraße. Der große Unterschied ist, dass wir die Kosten für die Straße alleine tragen werden. Und diese Kosten sind nirgends eingeplant. Vorgesehen sind Mittel für die Erschließung des Gebietes mit Wasser- und Abwasserleitungen und Ähnlichem. Man weiß seit Jahren, dass das Gebiet aufgrund der miserablen Bodenverhältnisse mit Schüttungen erst vorbereitet werden muss. Kenner der Verhältnisse rechnen mit 3 Jahren Vorbelastungszeit. Rechnet man die Zeit dazu, die für noch zu kommende Verfahren und eine Bauzeit der Straße benötigt wird, so werden Gewerbetreibende dort vielleicht in optimistisch gerechnet 7 Jahren erste Bauarbeiten vornehmen können. Betriebe, die heute Möglichkeiten zur Weiterentwicklung benötigen und denen man schon seit mehreren Jahren erklärt, dass die Heitere bald baureif werde, können mit diesem Zeithorizont wenig anfangen. Stattdessen werden über die schon heute verfügbaren Flächen Verhandlungen mit schwedischen Möbelhändlern geführt. Vom Slogan „Loug zeyscht z Luschnou“ ist nicht mehr viel übrig. Lustenau - anders als du denkst, trifft's wohl eher.

Dass für einen Masterplan für das Gebiet Milleniumpark/Heitere ein Grundumlegungskonzept für die Heitere und für die Erstellung einer Strategie für die Weiterentwicklung des Industriegebietes Nord Mittel vorgesehen sind, ist löblich.

Schön wäre es, wenn dann bei der ÖVP auch die Umsetzung.Lust um sich greifen würde.

Die wäre nämlich auch beim Masterplan vom Zentrum gefragt.

Umsetzung im Zentrum? Fehlanzeige

Womit ich beim dritten Themenfeld angelangt wäre.

Auf den Prozess unter der Federführung von Marina Hämmerle bin ich vorhin schon eingegangen. Natürlich gilt es jetzt da und dort die Flughöhe noch einmal zu senken und genauer ins Detail zu gehen. Und natürlich wird mit der Sanierung der Villa Bösch und der Neugestaltung des Schulumfeldes im Zentrum investiert. Aber das hat weniger mit dem Zentrum an sich zu tun, sondern viel mehr damit, dass eine Asphaltwüste noch nie ein adäquater Aufenthaltsort für 400 Kinder war- wir haben uns an der Seite von Lehrerinnen und Eltern nun auch lange genug dafür eingesetzt. Und es hat damit zu tun, dass das Rathaus aus allen Nähten platzt. Die Schaffung von Arbeitsraum für die Bildungsabteilung des Rathauses als Bildungs- und Zentrumsinvestition zu verkaufen - wie dies der Bürgermeister versucht - ist so seltsam, als würde man die neu adaptierten Büros für die Tiefbauabteilung im Bauamt als Investition in den Kanal und das Zentrum verbuchen. Es ist eine gute und wichtige Investition in die Arbeitsqualität im Rathaus und in eine gemeindeeigene Immobilie.

Aber DAS eindeutige Signal des Aufbruches an den seit Jahren die Stellung haltenden Handel und die Gastronomiebetriebe im Zentrum nehmen wir nicht wahr. Inwieweit die Förderung des in Bregenz stattfindenden Stickerballes mit 3000 Euro unter dem Titel Zentrumsbelebung unserem Zentrum dienlich sein soll, entzieht sich unserer Vorstellungskraft. Vielleicht mag man diese Förderung hinkünftig einfach im Bereich der Vereinsförderungen verbuchen.

Mut zu Entscheidungen zeigen derzeit Private. So entsteht auf dem ehemaligen Kronenwäscheareal durch die Zima ein Wohn- und Geschäftshaus, das Restaurant Azzurra wird wachsen und eine neues Gesicht erhalten und auf und im Umfeld der Bast soll ein Angebot für betreutes Wohnen entstehen.

Trauen wir uns doch endlich das Thema Möblierung und Bepflanzung des Kirchplatzes anzugehen, trauen wir uns doch endlich, der Aufenthaltsqualität den Vorrang zu geben. Das sind wir den Marktfahrern, den Gastronomen, den Händlern und den Nutzern längst schuldig.

Mit unserer konstruktiven Mitarbeit ist jedenfalls zu rechnen - die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt.

Mit Köpfchen in Zukunftstauglichkeit investieren!

Bernd Bösch und ich waren auch zu konstruktiver Mitarbeit und zu großer Rücksichtnahme auf die bugetären Verhältnisse im Rahmen der Ressortverhandlungen bereit.

Im Bereich Umwelt und Energie konzentrieren wir uns bewusst auf Vorhaben, in denen mit relativ wenig Mitteln viel Wirkung in der Bevölkerung erzielt werden kann und auf Bereiche, in denen wir für die Zukunft vorsorgen wollen.

Der pünktlich zum Jahrhundertssommer neu gestaltete Alte Rhein schrieb das Sommermärchen des vergangenen Jahres, ganz sicher wird er auch heuer wieder viele Erholungsuchende erfreuen. An einem anderen Rand des Siedlungsgebietes konnte die Schaffung eines Verweilortes am Wasser noch ins heurige Jahr vorgezogen und noch in diesen Tagen im Bereich der Mündung des Streueriedgrabens in den Neuner verwirklicht werden. Er wird dort schon im Frühling mit ansprechender Möblierung Erholungsuchende und Naturfreunde im Streueried zu einer Rast und zum Innehalten einladen. In der zweiten Jahreshälfte werden wir im Bereich Hofsteig/Streueried auf gemeindeeigenem Grund einen Lückenschluss im Radwegenetz verwirklichen können, die Spielfläche erweitern und auch innerorts einen ansprechenden Zugang zum Wasser schaffen können.

Das Thema Wasser wird uns im kommenden Jahr verstärkt begleiten. So will das E5 Team die Fertigstellung des innerörtlichen Kanalnetzes, aber auch die Entwicklungen im Bereich RHESI zum Anlass nehmen, unser Trinkwasser in den Focus zu rücken. Gemeinsam mit dem Wasserwerk, der Gemeinde, den Bildungseinrichtungen und den BürgerInnen wollen wir einen bewussteren Umgang mit dieser so wertvollen Ressource propagieren und vorleben.

Ebenfalls um den bewussten und sinnvollen Einsatz von Ressourcen soll es in einem Pilotprojekt des Landes, an dem neben uns noch zwei Kommunen teilnehmen, gehen. Wir werden einen Energiemasterplan erstellen, anhand dessen klar werden soll, wo wir im Ortsgebiet zum Beispiel nutzbare Abwärme oder Potential für eine gemeinsames Nahwärmekraftwerk oder geeignete Dachflächen für Photovoltaik o.ä. haben. Wie wertvoll solche Informationen sind, wissen wir seit wir festgestellt haben, dass alleine mit der Abwärme der Eishalle das gesamte Gymnasium beheizt werden könnte. Nachdem man sich vergangenes Wochenende in Paris auf der Weltklimakonferenz auf den schrittweisen Ausstieg aus fossilen

Brennstoffen geeinigt hat, werden auch wir Schritt für Schritt unsere Beiträge dazu leisten. Schon mehrere Jahre gilt die Regel, dass wir die letzten verbliebenen Ölheizungen im gemeindeeigenen Bestand im Schadensfall nicht mehr durch eine neue Ölheizung ersetzen.

Im Bereich des Abfalles wird es Jahr für Jahr schwieriger Sammelstellen zu finden, wiewohl schon die Mehrzahl der Wohnanlagen mit Papiertonnen ausgestattet sind. Wenn andere Kommunen alle Haushalte mit Papiertonnen ausstatten und zum Beispiel Feldkirch sogar eine Windeltonne für Jungfamilien anbieten kann, so ist das mit der Erschließungsstruktur Lustenaus, also dieser Unmenge an Sackgassen derzeit ein Ding der Unmöglichkeit. Mit einer Rolle Restmüllsäcken im Babypaket der Gemeinde können wir inzwischen den Eltern von Neugeborenen ein kleines, oft zum Schmunzeln anregendes Entgegenkommen anbieten.

Aufgrund des finanziellen Engpasses der Gemeinde mussten bei der Erstellung des Voranschlages auch im Sportbereich schmerzhaft Kürzungen vorgenommen werden.

Eine größere Investition ist im kommenden Jahr nur für die durch den Neubau des Feuerwehrhauses notwendig gewordene Verlegung der Bocciaanlage vorgesehen.

Im Fußballbereich mussten geplante Investitionen im Reichshofstadion und im Stadion an der Holzstrasse zurückgestellt werden. Im kommenden Jahr werden diese Vorhaben in Zusammenarbeit mit den Vereinen optimiert und vorbereitet. Es gibt einen vielversprechenden Ansatz für die Schaffung einer Anlage für den Nachwuchsfußball, die wir dringend benötigen werden, sobald das Projekt Rhesi umgesetzt wird, weil dann die Trainingsplätze im Rheinvorland nicht mehr benützbar sein werden.

Auch der große Grundbesitz im und rund um den Sportpark bietet unserer Gemeinde ein riesiges Entwicklungspotential. Ausschließlich in Sportflächen zu denken, wäre hier zu kurz gegriffen und für die Gemeinde wohl auch zu teuer. Der Ansatz, Räume für Bewegung, Beherbergung und Gastronomie, möglicherweise aber auch Wohn- und Geschäftsflächen zu entwickeln, soll im kommenden Jahr professionell weiterverfolgt werden.

Wie in anderen Budgetkapiteln merkt man auch im Verkehr, dass die finanziellen Mittel begrenzt sind und gespart werden muss. Große Straßenbauten werden in nächster Zeit wohl nur dort realisiert werden können, wo sie unbedingt nötig sind, beispielsweise in ein paar Jahren im neu zu schaffenden Industriegebiet Heitere.

Auch bei Straßenumbauten werden größtenteils kostengünstige Maßnahmen im Vordergrund stehen müssen. Ausnahmen davon sollten sich in erster Linie auf die

Zentrumsachse sowie auf Umbauten zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beschränken.

Diese eher angespannte finanzielle Situation sollte uns aber nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen. Es gibt nämlich Maßnahmen, die wenig bis praktisch gar nichts kosten und die Umweltqualität und Sicherheit im Verkehr entscheidend erhöhen können. Dazu zählen verkehrsorganisatorische Maßnahmen, wie die Einrichtung von Tempo 30 Zonen, Fahrradstraßen oder rechts vor links Regelungen. Direkt über der Grenze macht es die Gemeinde Au vor, wie Tempo 30 Zonen mit minimalem baulichem Aufwand errichtet werden können. Die schon eingerichtete Arbeitsgruppe zur Straßenkategorisierung, die auch die oben erwähnten Maßnahmen andenkt, sollte endlich zu einem konkreten, umsetzbaren Konzept kommen, um Lustenau im Verkehr vor Stillstand zu bewahren und Gott gebe, dass die Mehrheitsfraktion dann auch über den Mut verfügt, es in Taten umzuwandeln.

Bevölkerung schultert Aufgaben rund um Flüchtlinge ausgezeichnet!

Weihnachten steht vor der Tür. In vielen Haushalten stehen Krippen, der Stadel, in dem Jesus geboren wurde, weil seine Eltern auf der Flucht keine andere Herberge fanden. Ich habe schon im vergangenen Jahr auf die geografische Lage Lustenaus an einer EU-Außengrenze hingewiesen. Es ist ein glücklicher Zufall, dass wir nicht in der Lage anderer an EU-Außengrenzen liegender Kommunen sind. Dessen möge man sich in Demut bewusst sein. Vergangenes Jahr beherbergte Lustenau ganze 3 Asylwerber. Mit viel Druck von unserer Seite, aber auch viel Bereitschaft aus der Bevölkerung ist es uns und dem Land gelungen, innert eines Jahres Unterkünfte für derzeit rund 140 Flüchtlinge - unabhängig von ihrem Status - zu schaffen. Darunter sind 25 unbegleitete Minderjährige und mehr als 30 Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren in Familienverbänden. Was die Lustenauer Zivilgesellschaft in diesem Jahr geleistet hat, kann sich weit um sehen lassen. Das Sozialkapital in unserer Gemeinde ist ein bemerkenswerter Schatz. In Lustenau lernt man von Anfang an Deutsch. Lange bevor offizielle Kurse in den landesweiten Bildungsinstituten beginnen, werden Männer, Frauen und Kinder von einem großen Team an Freiwilligen unterrichtet, es finden Übungscafés, in denen Hausübungen gemacht werden können ebenso statt, wie Konversationscafés, in denen das so wichtige Praktizieren der deutschen Sprache möglich ist, ja sogar einen Chor haben wir, der sich wöchentlich zum gemeinsamen Musikmachen trifft. Es haben sich Patenfamilien für die hier sesshaft gewordenen Familien gefunden, die ihnen im Dschungel des Alltags zur Seite stehen. Es finden sich viele BürgerInnen, die die Nachbarschaftshilfe der Caritas in Anspruch nehmen und so zumindest in 31 Stunden im Monat für Abwechslung, sinnvolle Betätigung und Austausch im Alltag

von Asylwerberinnen und -werbern sorgen. Auch die Vereine leisten ihren Beitrag. Die Spendenbereitschaft der Lustenauerinnen und Lustenauer mit Sach- und Geldspenden ist ungebrochen. Wir sind in der Lage, die Schulkinder und Kindergartenkinder anständig mit gespendeten Schulsachen und Kleidung auszustatten, auch die Pädagoginnen vor Ort leisten Bemerkenswertes. Wo andernorts Flüchtlinge in die Obdachlosigkeit entlassen werden, suchen wir mit Hilfe aller, stets ein warmes Dach über dem Kopf zu finden und sind so zu einem respektierten Partner der Polizei geworden.

Die ersten in diesem Jahr nach Lustenau gekommenen Flüchtlinge beginnen am offenen Arbeitsmarkt zu arbeiten. Sie bringen ihre mitgebrachten Fähigkeiten ein. Die Schaffung einer Koordinationsstelle im 50%igen Ausmaß auf der Gemeinde war richtig und wichtig. Sie hilft die vielen Ehrenamtlichen zu koordinieren und wird uns auf Dauer viele Kosten ersparen. Ja, es stehen große Herausforderungen an. Gerade der ohnehin schon lange angespannte Wohnungsmarkt, aber auch der Arbeitsmarkt - um zwei zentrale Bereiche zu nennen, sind mehr als gefordert. Im Budget sehen wir auch dazu keine Ansatzpunkte. Schönreden ist nicht das Gebot der Stunde. Natürlich gilt es auch vorzuleben, wie wir hier in Österreich gewisse Sachen handhaben. Mit Wertekursen alleine wird das nicht zu bewerkstelligen sein. Wir brauchen die Mitarbeit aller. Auch die Mitarbeit der politisch Tätigen, vor allem auch die Mitarbeit der Männer. Denn was die Flüchtlinge hier aktuell sehen, ist - überspitzt gesagt - denn Ausnahmen bestätigen die Regel - dass die Frauen alles managen und die Männer kommen, wenn es nett, gesellig und medienwirksam ist. Ich rege an, dass die Mitglieder der Gemeindevertretung sich gemeinsam mit Geflüchteten beim Umräumen des Spendenlagers von Winterkleidung zu Sommerkleidung im Frühjahr aktiv beteiligen und so ein erstes gemeinsames Zeichen setzen.

Anfang des Jahres wird in der Maria-Theresienstraße - im ehemaligen Lädili - das neue Mädchencafé eröffnet. Orte, die Mädchen zur Verfügung stehen sind wichtig und gehören in einer Kommune mit unserer Größe zum guten Ton. Ebenso wie Verweilorte ohne Konsumzwang. Dazu gehören auch die beiden im letzten Jahr erbauten Gewächshäuser. Ich bin mir ganz sicher, dass wir auf der einen Seite der Natur noch ein wenig Zeit geben müssen, den Verpackungskünstler zu spielen und auf der anderen Seite müssen wir den Lustenauerinnen und Lustenauern vorzeigen, wie einfach es ist, diesen Raum zu nutzen. Erste Aktionen wie das Benefizkonzert oder auch die Reihe Vereinsweihnacht zeigen, dass der Platz seine Qualitäten hat und dass ein Ort geschaffen wurde, an dem sich vor allem auch Kinder bei Veranstaltungen wohl fühlen.

Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst die niemand kann!

Die Politik des Kurt Fischer ist eine konsensorientierte. Das ist ein schöner Zugang zur Politik. Er schenkt allen ein Ohr - die vielen Prozesse sind ein gutes Beispiel dafür. Man hat das Gefühl, in Lustenau dürfen alle mitreden. Die meisten Vorhaben werden in Einstimmigkeit beschlossen und vorangetrieben. Was aber zunehmend zur Last wird, die Entwicklung unserer Gemeinde hemmt und im Kreise der Umsetzungsverantwortlichen, aber auch unter den in zahlreichen Prozessen engagierten LustenauerInnen zu Frust führt und ein immer größer werdender Hemmschuh darstellt ist dieses Zaudern und Zögern, sobald aus einer Richtung der Hauch eines Widerstandes kommt. Für diese Fraktion einen Zusatz, für die anderen einen Abänderungsantrag, das ganze wieder retour in die Arbeitsgruppe, zum Planer zur Überarbeitung usw. Es ist völlig normal, dass es bei beinahe jedem Vorhaben Partikularinteressen, Widerstände gibt. Wir haben so viele gute Konzepte vorliegen, in vielen Bereichen sind jetzt einfach Entscheidungen in die eine oder in die andere Richtung gefragt.

Es ist nicht nötig, dass immer alle mit allem einverstanden sind. Das ist in keinem Betrieb so, das ist in keiner Familie so. Eine gute Demokratie hält es aus, dass die anderen dann und wann eine andere Meinung vertreten, die Prioritäten anders setzen. Das ist keine Kriegserklärung, das ist kein schiefer Haussegen, das ist einfach ganz normal.

Und so zeigen wir uns mit dem vorliegenden Budget nicht einverstanden. Wir fühlen uns gezwungen, darauf hinzuweisen, dass den Zukunftsbereichen zuwenig Rechnung getragen wird und dass längst überfällige Entscheidungen ausstehen. Der Wähler hat die ÖVP mit einer absoluten Mehrheit ausgestattet. Das bringt eine ordentliche Portion Verantwortung mit sich. Von uns verlangt der Wähler Kontrolle, d. h. auf die Punkte zu zeigen, in denen es nicht rund läuft.

Abschließend möchte ich mich bei Mag. Klaus Bösch, stellvertretend für die Verwaltung für das übersichtlich zusammengestellte Zahlenwerk bedanken. Ich danke den Lustenauerinnen und Lustenauern für ihren Einsatz in den Betrieben, den Familien, der wachen Zivilgesellschaft, die uns als Gemeinde Handlungsräume ermöglichen.

Euch, lieben Gemeindevertreter und Gemeindevertreterinnen sage ich danke für das lange und aufmerksame Zuhören und wünsche euch erholsame Tage im Kreise eurer Lieben!

Abänderungsantrag BILDUNG

Um nicht nur den Abgang der Kinderbetreuungseinrichtung Löwenzahn und Seidenpfote abzufedern, sondern auch auf die bestehende Warteliste, die im kommenden Jahr sicher wieder länger werden wird und auf zu Schaffende Spielräume einzugehen sollen im Budget zusätzliche Mittel in der Höhe von **250.000** Euro - wovon 180.000 Euro im Rahmen der 15a Vereinbarung refundiert werden - budgetiert werden.

Im ersten Halbjahr ist genügend Zeit um das Raumprogramm zu finalisieren und die beiden Entscheidungen Neubau oder Sanierung bzw. Standort Volksschule oder Standort Mittelschule zu treffen. Danach soll unverzüglich mit dem Architekturwettbewerb begonnen werden. Hierfür soll die Summe von **100.000** Euro ins Budget aufgenommen werden.

Abänderungsantrag WIRTSCHAFT

Um gewidmete, erschlossene, leerstehende und unbebaute Gewerbeflächen sinnvoll, zukunftsstauglich und mit Augenmaß auf den Markt zu bringen und so den Wirtschaftsstandort aktiv zu stärken, soll der Budgetposten Standortmanagement um **50.000** Euro auf den ursprünglichen Betrag von 100.000 Euro aufgestockt werden.

Abänderungsantrag ZENTRUM

Die Gemeindevertretung soll die Chance eines gastronomischen Relaunches an der Südseite des Kirchplatzes dazu nutzen, die Möblierung und Bepflanzung des Kirchplatzes attraktiver zu gestalten. Dazu soll ein Ansatz von 100.000 Euro im Voranschlag berücksichtigt werden.